

arada

ein Film von
Jonas Schaffter

MEDIENDOSSIER



Dokumentarfilm, 83 min
Schweiz 2020

Sprache:
Schweizerdeutsch, Türkisch
Untertitel: d/f/e

www.arada-film.ch
facebook: arada-film
Trailer: vimeo.com/384691072

Produktion & Weltrechte:
soap factory GmbH, Frank Matter
Hafenstrasse 25, Postfach,
CH-4019 Basel / +41-61-632 00 50
film@soapfactory.ch

in Koproduktion mit:
Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)
und Schweizer Radio und Fernsehen SRF

Verleih Schweiz:
cineworx GmbH

INHALT

I. Synopsis	3
II. Stimmen zum Film	4
III. Der Regisseur zu seinem Film	5
IV. Wie dieses Projekt entstand	6
V. Protagonisten	7
VI. Hintergrund	10
VII. Biografien	13
IX. Credits	14

I. SYNOPSIS

Synopsis kurz:

«ARADA» erzählt von drei Männern, die in der Schweiz aufgewachsen sind, aber keinen Schweizer Pass haben. Wegen Straftaten sind sie in die Türkei, die Heimat ihrer Eltern, ausgewiesen worden. Der Filmmacher dringt in ein verborgenes Milieu vor und erzählt Geschichten, die von den menschlichen Einzelschicksalen zeugen, welche sich hinter den politischen und rechtlichen Auseinandersetzungen um die Ausschaffungspolitik verbergen.

Synopsis lang:

«ARADA» erzählt die Geschichte dreier Männer, die in der Schweiz aufgewachsen sind, aber keinen Schweizer Pass haben. Wegen Straftaten sind sie in die Türkei, die Heimat ihrer Eltern, ausgewiesen worden.

Während bei Vedat und Duran die Ausschaffung erst wenige Jahre zurück liegt, wurde Mustafa bereits vor 25 Jahren abgeschoben. Mustafa lebt im Dorf seiner Vorfahren, wo er eine zweite Familie gegründet hat. Mit seiner Schweizer Vergangenheit hat er offenbar abgeschlossen, auch wenn er bei der Landesverweisung einen mittlerweile erwachsenen Sohn zurückgelassen hat. Vedat und Duran leben in der Millionenmetropole Istanbul und arbeiten beide als Call-Agenten für deutschsprachige Firmen. Sie tun sich schwer mit der lokalen Kultur und klammern sich an ihre schweizerische Identität.

Arada bedeutet im Türkischen (da-)zwischen. Der Film behandelt ein politisch hoch aktuelles, kontroverses Thema – die Ausschaffung von straffällig gewordenen Secondos aus der Schweiz – und stösst zu grundsätzlichen Fragen vor: Was ist Heimat und was passiert mit einem Menschen, der unfreiwillig aus seiner eigentlichen in seine angebliche Heimat verbannt wird? «ARADA» dringt in ein verborgenes Milieu vor und erzählt berührende und eindruckliche Geschichten, die von den menschlichen Einzelschicksalen zeugen, welche sich hinter den politischen und rechtlichen Auseinandersetzungen um die Ausschaffungspolitik verbergen.

II. STIMMEN ZUM FILM

«Immer wieder zeigt der Film Bilder von leuchtender Schönheit wie die Skyline von Istanbul oder die schneebedeckten anatolischen Berge. Doch diese touristisch anmutenden Ansichten untermalen bloss die Einsamkeit in den Stimmen der drei (Protagonisten). Und ihrer Reue. (...) Schaffter zeigt aber, dass mehr dabei ist als blosser Nostalgie, indem er auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die zunehmende nationalistische Stimmung in der Türkei thematisiert.»

Marcy Goldberg, WOZ Die Wochenzeitung, 23. 01. 20

«Schaffter zeigt in «Arada» das Menschliche, das sich hinter drei unterschiedlichen, aber im Grunde gleichen Schicksalen verbirgt. Er filmt drei mit existenziellen Zweifel behafteten Männer, die wissen, dass sie die Chance ihres Lebens verloren haben. Was den Dokumentarfilm des jungen Schweizer Regisseurs besonders interessant macht, ist nicht nur die Tatsache, dass er sich mit dem heiklen Thema der Ausschaffung auseinandersetzt, sondern vor allem seine Auseinandersetzung mit der männlichen Identität. (...) Jonas Schaffter vermeidet es, die Protagonisten verklärt darzustellen und zeigt die positiven, aber auch die dunkleren Seiten der drei.»

Muriel del Don, Cineurope, 31. 01. 20

III. DER REGISSEUR ZU SEINEM FILM

Schon seit Jahren beschäftigt mich in meiner gestalterischen Arbeit der soziokulturelle Austausch. In meinen vorwiegend fotografischen und filmischen Arbeiten ging es mir stets darum, Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zu porträtieren und sie durch die jeweilige Präsentationsform anderen Menschen zugänglich zu machen. Im Fall von «ARADA» sind dies nun türkische Secondos, die unfreiwillig die Schweiz Richtung Türkei verlassen mussten.

Das Schweizer Einbürgerungsrecht sowie die hiesige Ausschaffungspraxis wurden in den letzten Jahren deutlich verschärft. Das hat starken Einfluss auf den Umgang mit straffälligen Secondos ohne Schweizer Pass. Mittlerweile reicht eine Gefängnishaft von wenigen Monaten, um aus der Schweiz ausgewiesen zu werden. Obwohl die Diskussion um den Umgang mit straffälligen Ausländern in der Schweiz omnipräsent ist, weiss praktisch niemand, was mit den Menschen geschieht, die in ihre angebliche Heimat ausgewiesen werden. Ausgerechnet in der Türkei habe ich eine Seite der Schweiz kennengelernt, von der ich vorher noch nichts geahnt habe.

Ich möchte mit meinem Film dem Betrachter keine politische Meinung aufdrängen, sondern als Beobachter davon erzählen, was es bedeutet, unfreiwillig in eine Heimat abgeschoben zu werden, die einem fremd ist, und was für Auswirkungen dies auf die Identität eines Menschen hat. In diesem Film geht es mir in erster Linie um den Menschen und seine Innenwelt. Mein Ziel war es, sich mit Individuen auseinanderzusetzen anstatt zu pauschalisieren.

Auch wenn es vordergründig um eine schweizerisch-türkische Geschichte geht, zielt der Film auf ein grösseres Thema. Wir leben in einer Zeit, in der unsere Identitäten immer unschärfer und durchmischter werden. Es gibt nicht mehr den Schweizer, den Deutschen, den Norweger (wenn es ihn denn je gegeben hat). Während unsere Prägung multikultureller wird, bauen wir gleichzeitig immer mehr Grenzen und Mauern auf. In solchen Zeiten bedarf es einer differenzierten Auseinandersetzung mit Themen wie Heimat und Identität. Mit meinem Film wollte ich mich dieser Herausforderung stellen.

Jonas Schaffter

IV. WIE DIESES PROJEKT ENTSTAND

Es war im November 2015, als ich zur ersten Recherchereise in die Türkei aufbrach – im Gepäck eine Liste mit Adressen von ausgewiesenen Schweiztürken, die verstreut in der ganzen Türkei leben. Obwohl ich schon einiges zum Thema gehört hatte, hatte ich keine Ahnung, was mich auf dieser dreiwöchigen Reise alles erwarten würde.

Bereits am zweiten Tag sass ich mit meinem Recherche-Assistenten Ali in der Wohnung von Vedat und zwei weiteren des Landes verwiesenen Schweiztürken. Alle drei haben sich in Istanbul kennengelernt und gemeinsam ihre Schweizer-WG gegründet. An diesem Abend sass ich bis um 3 Uhr morgens zusammen in ihrem Wohnzimmer. Ich realisierte, dass die drei Männer die Fragen, die mich bezüglich meiner Projektidee interessierten, tagtäglich mit sich herumtragen. Sie alle haben Heimweh – nach der Schweiz. Trotz ihren türkischen Wurzeln fühlen sie sich in der Türkei nicht zuhause: Sie vermissen ihren Fussballclub, den Eistee aus der Migros oder ganz einfach ein Käsefondue mit Freunden. Die Schweiz wird idealisiert. Als Ali und ich dann frühmorgens im Taxi Richtung Hotel fuhren, wechselten wir kein einziges Wort. Wir beide mussten das soeben Erlebte und Gehörte innerlich erst mal verarbeiten. Doch wurde mir während dieser Fahrt zu einhundert Prozent klar: Diese Geschichte muss unbedingt erzählt werden. Die emotionale Erfahrung, die ich an jenem Abend gemacht habe, wollte ich für ein grösseres Publikum durch einen Dokumentarfilm erfahrbar machen.

Im Laufe einer mehrmonatigen Recherche reiste ich quer durch die ganze Türkei und traf noch weitere mögliche Protagonisten. Die Zeit jener Recherche war geprägt von diversen Terroranschlägen und dem Putschversuch gegen Präsident Erdogan. Diese Ereignisse hatten mitunter Einfluss auf meine Protagonisten.

Die intensiven Drehs mit meinem Kameramann Simon Denzler fanden im September und November 2017, sowie im März und Juni 2018 an ausschliesslich türkischen Drehorten statt. Nach mehreren Produktionsjahren konnten wir den Film im Januar 2020 abschliessen und in die Welt hinaustragen.

V. PROTAGONISTEN

Vedat:

Vedat kommt aus Zuchwil bei Solothurn. Seine Eltern kamen mit ihm in die Schweiz, als er ein Jahr alt war. Im Solothurn der Nullerjahre machte er sich mit einem Hanfladen einen Namen. Vedat wurde kokainabhängig und wegen Drogenhandels sowie einer angeblichen Verwicklung in eine Messerstecherei verurteilt.



Das letzte Delikt, einer der Hauptgründe seiner Ausweisung, bestreitet er vehement. Bis zu seiner Ausweisung im Jahr 2014 hat er während 18 Jahren keinen Schritt aus der Schweiz gemacht. Nach der Ausweisung lebte er mit zwei weiteren ausgeschafften Schweiztürken in der Millionenmetropole Istanbul. Seine Mitbewohner stammten aus dem Raum Basel. Durch ihr gemeinsames Schicksal verband die drei eine starke Freundschaft. Diese Wohngemeinschaft hat sich jedoch noch vor den Dreharbeiten aufgelöst. Danach wohnte Vedat zusammen mit seiner Mutter, die nach 38 Jahren wieder in das Land ihrer Jugend zurückkehrte, in einer Wohnung in Beylikdüzü – einem Stadtbezirk am Rande Istanbuls. Nach wenigen Monaten zog es sie aber wieder zurück in die gewohnte Schweiz.

Vedat wehrt sich noch immer vehement dagegen sein Schicksal fern von der Heimat zu akzeptieren. Er ist nicht bereit, sich auf eine Zukunft in der Türkei einzulassen. Er sagt von sich, er sei ein freiheitsliebender Mensch und könne sich überhaupt nicht mit der türkischen Lebensweise und Kultur identifizieren. Laut dem Gerichtsurteil darf er auf unbestimmte Zeit die Schweiz nicht mehr betreten. Nach einer fünfjährigen Frist kann er einen Antrag zur Rückkehr in die Schweiz einreichen, dem in der Regel aber für mehrere Jahre nicht stattgegeben wird. Vedat arbeitete in seinen ersten Jahren in Istanbul dank seines perfekten Schweizerdeutchs unter anderem im Callcenter eines grossen Schweizer Mobilfunk-Unternehmens. Obwohl der Lohn und die Arbeitsbedingungen prekär waren, schätzte Vedat die Arbeit, da er zumindest während dieser mit der Schweiz verbunden war. Doch dieses ständige Verbundensein mit dem Land, in dem er aufgewachsen ist, macht es ihm umso schwieriger, sich von der Schweiz und seiner Vergangenheit zu trennen. Mittlerweile arbeitet Vedat zuhause als Callagent für einen deutschen Verkaufssender. Er geht ungern aus seiner Wohnung raus – wegen seinem Unwohlsein in der türkischen Gesellschaft, aber auch wegen seinen Rückenschmerzen, die ihn seit seiner frühen Jugend verfolgen.

Duran:

Auch Duran lebt in Istanbul. Seit fast vier Jahren verschanzt sich der in Basel aufgewachsene Kurde in seiner Wohnung im berühmten Istanbuler Viertel Kustepe. Dort lebte er eine Weile zusammen mit Emrah, einem ebenfalls ausgewiesenen Kurden aus der Schweiz. Durans Eltern flüchteten in den 80er-Jahren als



alevitischer Kurden aus der Osttürkei in die Schweiz. Duran ist in der Schweiz geboren. Er wurde türkeikritisch erzogen und mied in seiner Kindheit und Jugend jeden Kontakt mit Türken. Er verspüre mittlerweile keinen Hass mehr gegen diese, möchte aber trotzdem so schnell wie möglich wieder in seine Heimat zu seiner Schweizer Frau Ramona und seinem dreijährigen Sohn Daryan. Er will ein guter Vater sein und versucht dies so gut wie möglich von der Türkei aus. Praktisch rund um die Uhr skypet er mit Frau und Sohn.

Wie Vedat war auch Duran in der Schweiz drogenabhängig. Er finanzierte seine Sucht mit Diebstählen, Einbrüchen und war auch in einige Schlägereien verwickelt. Die Jahre vor seiner Ausweisung war er arbeitslos. Da Duran insgesamt als eher ungefährlich eingestuft wird, vor allem Bagatelldelikte beging, und auch eine Frau und ein Kind mit Schweizer Pass von seiner Ausweisung betroffen sind, wäre Duran bald berechtigt, wieder in die Schweiz zurückzukehren. Sein Dilemma: Bei einer Ausweiskontrolle, zum Beispiel bei der Ausreise am Flughafen Istanbul, würde Duran sofort für das türkische Militär eingezogen. Duran fürchtet sich, als Soldat in die Kriegsgebiete der Osttürkei geschickt zu werden, um dort gegen andere Kurden zu kämpfen.

Duran arbeitet in einem Schweizer Callcenter. Dort ist es seine Aufgabe, Schweizer AGs und GmbHs Druckerpatronen zu verkaufen. Im Gegensatz zu Vedat benutzen Duran und seine Mitarbeiter im Callcenter nicht ihre türkischen Namen. Durans Schweizer Pseudonym heisst «Marcel Vögtli».

Ausser für seine Arbeit verlässt Duran seine Wohnung nur ungern. Gerade jetzt, nach dem Putschversuch und seit dem neuen Präsidialsystem Erdogans, fürchtet er sich vor Kontrollen und Repressionen gegenüber Minderheiten. Duran rechnet damit, trotz den Umständen – auch die Beziehung zu seiner Frau leidet unter der Distanz – möglichst bald in seine Schweizer Heimat zu seiner Familie zurückzukehren.

Mustafa:

Im Gegensatz zu Vedat und Duran wurde Mustafa bereits vor 25 Jahren in die Türkei ausgewiesen – unter anderem wegen Raserdelikten. Beim genauen Nachfragen über die Gründe zur Ausweisung weicht er in der Regel aus. Er sei jung gewesen und habe die Vergehen anderer auf seine Schultern genommen. Im



Gegensatz zu Vedat scheint er seine Vergangenheit noch nicht aufgearbeitet zu haben und schiebt die Schuld meistens auf andere. Die drei Jahre vor der Ausweisung verbrachte er in der Justizvollzugsanstalt Lenzburg. Gleich nach seiner Ankunft in der Türkei wurde der heute 50-Jährige ins Militär eingezogen. Mustafa kämpfte in den Wirren des Kurdenkonfliktes der 90er-Jahre gegen die PKK. Dabei entging er nur knapp dem Tod.

Nach seinem Militärdienst lebte er ein paar Jahre in Istanbul und reiste danach als Zelthändler durch die ganze Türkei. Seit über zehn Jahren lebt er nun im Dorf seiner mittlerweile verstorbenen Eltern, nahe der anatolischen Kreisstadt Denizli. In diesem konservativen Bauerndorf bewirtschaftet Mustafa einen bescheidenen Bauernhof und führt daneben ein kleines Teehaus. Seine Freizeit verbringt er mit seinen zwei Töchtern aus zweiter Ehe. Sein Sohn aus erster Ehe lebt nach wie vor in der Schweiz und wurde vor wenigen Jahren selbst Vater. Seit ein paar Jahren haben Mustafa und sein Sohn keinen Kontakt mehr.

Mustafa ist gesundheitlich angeschlagen. Kurz vor den Dreharbeiten hatte er einen Herzinfarkt. Es gibt nur noch etwas, das er vor seinem Tod erleben möchte: Noch einmal in die Schweiz zu reisen und zu sehen, wie sich sein Dorf, das aargauische Hunzenschwil, in all den Jahren verändert hat.

VI. HINTERGRUND

FREMDE AUS DEM LAND

Überfremdungs- bis Durchsetzungsinitiative

Die Schweiz hat seit jeher ein zwiespältiges Verhältnis zum Fremden. Sie sieht es als «noble Pflicht» an, Asylsuchende aufzunehmen. Gleichzeitig ist sie auf günstige Arbeitskräfte aus dem Ausland angewiesen. So ist es heute, und so war es auch damals in den 60er-Jahren, in denen tausende Italiener und Spanier als Saisoniers sich in die Schweiz aufmachten. Das Ziel war seit jeher, den Anteil der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz einzudämmen. Der erste grosse Versuch dieser Art war die sogenannte «Schwarzenbach-Initiative». Diese verlangte eine Begrenzung der Ausländerzahl auf 10% der Gesamtbevölkerung. 1970 kam sie vors Volk und erhielt bei einer Rekordstimmeteiligung von 74% einen Ja-Stimmen-Anteil von 46%, was europaweit ein enormes Echo auslöste.

In den letzten zwanzig Jahren wurde die Ausländerdebatte hauptsächlich von der Schweizerischen Volkspartei (SVP) geschürt. Diese konnte in den letzten Jahren drei wichtige Siege erringen: Die Annahme der Initiative «gegen den Bau von Minaretten» (2009) sowie der Initiative über die «Ausschaffung krimineller Ausländer» (2010). 2014 stimmte die Schweizer Bevölkerung zudem für die Masseneinwanderungsinitiative. Die letzte grosse Initiative der SVP war die «Durchsetzungsinitiative». Diese beabsichtigte eine wort- und sinngetreue Umsetzung der zuvor angenommenen Ausschaffungsinitiative, sowie eine Erweiterung der Delikte, die zu einer direkten Ausweisung führen sollten. Laut Initianten erfüllte die vom Schweizer Parlament verabschiedete Umsetzungsvorlage die ursprünglichen Anforderungen der angenommenen Ausschaffungsinitiative nicht - vor allem wegen der Härtefallklausel. Die Initiative wurde klar mit 58.9 % Nein-Stimmen abgewiesen. Durch die Verhinderung dieser Initiative ging bei vielen Schweizern vergessen, dass die Ausschaffungsinitiative selber dennoch in Kraft getreten ist und zu einer radikaleren Politik gegen straffällige Ausländer geführt hat.

Laut dem Berner Anwalt und Professor für Migrationsrecht Alberto Achermann steht die Schweiz mit ihrer Praxis im Umgang mit Secondos im internationalen Vergleich alleine da. So sagte Achermann in einem Interview mit der WOZ: «Wenn ich die Frage an ausländische Kollegen stelle, wie denn bei ihnen Secondos beurteilt werden, herrscht ungläubiges Staunen, weil diese meist nicht als Ausländerinnen oder Ausländer gelten: In Deutschland werden sie

- mit gewissen Einschränkungen - automatisch eingebürgert. In Österreich wurde eine Limite beschlossen, dass unter keinen Umständen weggewiesen werden darf, wer im Alter von unter fünf Jahren eingereist ist». Das heisst konkret, dass keiner der drei Protagonisten von «ARADA» etwa in Deutschland oder Österreich hätte ausgewiesen werden können. Die Schweiz ist somit ein Spezialfall, da zum einen rigide gegen straffällige Ausländer vorgegangen wird, und man zum anderen im internationalen Vergleich als Secondo viel geringere Chancen auf eine Einbürgerung hat.

HEIMWEH - DIE SCHWEIZER KRANKHEIT

Morbus Helveticus

Heimweh ist die Sehnsucht in der Fremde nach der Heimat. Das Krankheitsbild «Nostalgia» wurde unter diesem Namen im Jahre 1688 von dem Arzt Johannes Hofer in Basel zuerst beschrieben. Man kennt es auch unter der Bezeichnung «Schweizer Krankheit» (lateinisch: morbus helveticus). Dieser Name geht auf die damaligen Schweizer Söldner in fremden Heeren zurück, die unter Heimweh litten. Es handelt sich nach damaligen Vorstellungen um eine durch unbefriedigte Sehnsucht nach der Heimat entstehende Melancholie, die eine Zerrüttung der körperlichen Gesundheit, Entkräftung, Fieber und gar den Tod zur Folge haben soll. In Frankreich soll es etwa den Schweizer Söldner bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus bei Todesstrafe verboten gewesen sein, den Kuhreihen (französisch: Ranz des Vaches), ein bekanntes Hirtenlied der französischen Schweiz, zu singen oder zu pfeifen. Es hiess, dass sich dabei die Schweizer Soldaten des Heimwehs nicht erwehren könnten und der Reihen sie gar zur Fahnenflucht verleiten würde.

TÜRKEN UND KURDEN IN DER SCHWEIZ

Die Diaspora aus der Türkei stellt die sechstgrösste Migrantengruppe der Schweiz dar. Über 120'000 Menschen türkischer Herkunft leben in der Schweiz. Fast alle haben eine dauerhafte Niederlassungsbewilligung, auch wenn mehr als die Hälfte nur einen türkischen Pass besitzen. Rund 45'000 türkische Einwanderer sind Schweizer geworden.

Die Türkei ist ein Staat mit einer grossen Vielfalt an religiösen, ethnischen und kulturellen Gruppen. Die sunnitischen Muslime bilden die Mehrheit. Diese gesellschaftliche Vielfalt zeigt sich auch bei Migranten aus der Türkei. Die grössten

und sichtbarsten Gruppen sind die Türken und Kurden. Nebst der Mehrheit der sunnitischen Muslime gibt es in der Schweiz eine grössere Anzahl von Aleviten. Die meisten Menschen aus der Türkei leben in der Deutschschweiz, vor allem in den Kantonen Zürich, Aargau, Basel-Stadt und Basel-Land. Während etwa im Kanton Aargau vorwiegend Türken mit türkischer Identität wohnhaft sind, leben in der Region Basel vor allem türkische Kurden. Schweizweit wird die Zahl von türkischen Kurden auf 70'000 geschätzt. Allein in Basel-Stadt wohnen 12'000 von ihnen. Proportional leben somit weitaus mehr türkische Kurden in der Schweiz als etwa in Deutschland.



VII. BIOGRAFIEN

Jonas Schaffter

Jonas Schaffter ist 1988 im solothurnischen Bauern-
dorf Metzleren geboren. Er besuchte die Hochschule
für Gestaltung und Kunst in Basel und schloss 2013
mit dem Bachelor in «Visueller Kommunikation» ab.
Während eines einjährigen Aufenthalts in Istanbul
studierte er ein Semester lang Fotografie an der dortigen
Mimar Sinan Universität. Danach arbeitete er am
Bosporus als Fotograf und Filmmacher und war in



Basel Mitarbeiter bei der Produktionsgesellschaft «point de vue». Von 2012 bis
2015 realisierte Jonas Schaffter «Offside Istanbul», einen 52-minütigen Doku-
mentarfilm über afrikanische Fussballspieler, die mit falschen Versprechungen
in die Türkei gelockt werden. Ab 2016 absolvierte Jonas Schaffter während drei
Jahren seinen Film Master an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) in
der Vertiefung «Realisation Dokumentarfilm». In dieser Zeit realisierte er sei-
nen ersten abendfüllenden Dokumentarfilm «Arada».

soap factory GmbH/Frank Matter

Die soap factory GmbH ist eine Filmproduktionsfirma in Basel. Frank Matter
realisiert seit 1993 als Regisseur und Produzent Spiel- und Dokumentarfilme.
Die Filme wurden mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnet.

Filme:

als Regisseur: «Parallel Lives» (2020), «Von heute auf morgen» (2013), «The De-
finition of Insanity» (2004), «The Beauty of My Island» (1999), «Morocco» (1996),
«Hannelore» (1993)

als Produzent: «Der Gletscher kalbt nicht mehr» (in Entwicklung), «Flannery's»
(in Postproduktion), «Play with the devil» (in Produktion), «Ruäch» (in Postpro-
duktion), «Arada» (2020), «Who's afraid of Alice Miller?» (2020), «Ciao Baby-
lon» (2017), «Amalia e Giancarlo» (2017), «Thomas Hirschhorn – Gramsci Monu-
ment» (2015), «La buena vida – Das gute Leben» (2015), «Grozny Blues» (2015),
«Nel giardino dei suoni» (2010)

IX. CREDITS

Buch, Regie
Kamera
Ton
Montage
Musik
Musiker

Jonas Schaffter
Simon Denzler
Jonas Schaffter
Roland von Tessin, Selin Dettwiler
Thomas Jeker
Thomas Jeker and Christian Moser (Cümbüş)

Produzent
Produzenten ZHdK
Redaktionsverantwortlicher SRF
Herstellungsleitung ZHdK
Regie-Mentorat ZHdK
Aufnahmeleitung
Kommunikation und Auswertung

Frank Matter, soap factory GmbH
Sabine Gisiger, Anita Wasser
Urs Augstburger
Filippo Bonacci
Sabine Gisiger
Dilara Tıǧlı
Loredana-Nastassja Fernández

2. Kamera
Zusätzliche Kamera
Schnittassistent
Schnitt-Mentor
Tonberatung ZHdK
Postproduktionsassistent
Übersetzungen Türkisch

Robin Angst
Jonas Schaffter
Fabienne Koch
Kaya Inan
Maurizius Staerkle Drux
Josef Adler, Paulina Kerber, Uday Akyol
Selin Dettwiler, Uday Akyol, Nurgül Kaan

Sound Editing und Design
Sound Mixing
Color Grading
Trailer

Patrick Becker, NurTon GmbH
Gregg Skerman
Noah Frey
Gregor Brändli

Untertitel
Grafik
Projekt-Buchhaltung
Recherche-Assistenz
Leitung Vertiefung
Dokumentarfilm ZHdK
Administration ZHdK
Technik ZHdK
Postproduktion ZHdK
Studienleiterin Film ZHdK

Manuela Vonwiller, ZAXAPH
Tristesse
Marcel Pfeiffer, Jeanette Stenz
Ali Ekber Celik

Christian Iseli, Sabine Gisiger
Claudia Hürlimann
Gian Courtin
Norbert Kottmann, Yasmin Joerg
Sabine Boss

MIT DER FINANZIELLEN UNTERSTÜTZUNG VON:

Fachausschuss Film und Medienkunst der Kantone BS und BL
Bundesamt für Kultur (EDI), Schweiz
SRF Schweizer Radio und Fernsehen, SRG SSR
Landis & Gyr Stiftung
Volkart Stiftung
Kulturfonds SUISSIMAGE
Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Mobiliar Genossenschaft
Mahari-Stiftung
FONDATION SUISA

– und über hundert privaten Spendern
über die Crowdfunding-Plattform wemakeit.ch



LANDIS & GYR STIFTUNG

VOLKART
STIFTUNG



soap factory

Z

